

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 5 (1901-1902)
Heft: 3

Artikel: Jupeidi Juhe!
Autor: Wütrich, Emma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und ausgeführt von dem großen Oberingenieur, dem Herrn der Natur, mit Baumaterial von leuchtender und lebender Urkraft.

Aber plötzlich erweitert sich der Gewölbebogen der Brücke, und intensive Lichtbündel strahlen von ihrer peripherischen Rundung aus. Sie ist nicht mehr eine Brücke aus Licht von Gletscher zu Gletscher, sie ist ein strahlendes Lichtdiadem auf der Stirne des skandinavischen Nordens. Die Lichtbündel erweitern und verlängern sich. Sie gleichen Pyramiden von strahlenden Lanzen, sie funkeln gleich den Bajonetten der Frontlinie im Augenblick des Sturmes und Kampfes.

Aber die Lanzen- und Bajonettbündel nehmen ab, verschwinden — und hellgewebte Fahnentücher fliegen empor, die in Stegenbogenfarben hoch nach dem Zenit hinauf flattern, verschwinden, wieder aufflattern, vibrirend, oscillirend in unermesslichen Bewegungskurven. Es leuchtet und flammt in der Farbenpracht des Prismas; die Wipfel des Föhrenwaldes heben sich von den Seiten des Berges ab, und die schneebedeckten Scheitel des Hochgebirges treten im Dämmerlicht der Nacht hervor.

Aber die Schneefelder der Gegend leuchten und ihre Eiskristalle blitzen gleich Diamanten im Wiederscheine der farbenreichen Strahlen der Nordlichtflammen. — —

Das war die strenge Nacht des Nordens in ihrer Winterherrlichkeit.

Jupeidi Juhe!

Tanzmusik isch im Leue
U Chuechli git's u Wy,
Wär wett si da nid freue
U möcht nid luschtig sh?
Zwo Gyge fidle um d'Wetti,
Mi weiss nid welli meh,
Derzue es Clarinetti:
O Jupeidi, juhe!

Bo all'ne Shte schtröme
Die junge Lüt zum Tanz,
U Hand i Hand dört chöme
Z'schön Anneli u sh Franz;
Er ha si fasch nid fasse,
Vor Freud shs Meitschi z'gseh,
U juchzet häll dür d'Straße:
O Jupeidi, juhe!

Sitdäm es isch shs Brütli,
Ish är im Himmelshch,
U daß si arme Lütli,
Ish heidne zäme glych;
Bim Tanze g'hört me währli
d'Lüt öppé chüsche de,
Das shgi z'schönschte Päärli;
O Jupeidi, juhe!

Es git e schöne Meie,
d'Wält schtrahlt im Sunneglanz.
Jetz wird däck welle freie
Sys Anneli der Franz;
Ja! — lue ne dört cho z'schlyche,
Gäll, kennsch ne nümme meh?
z'Schön Anneli nimmt e Rhyche,
s' schwytg z'Jupeidi, juhe!

Het g'meint, er traumi=s nume,
Dafz ihm kes Glück meh lacht;
Da chunnt sys Ringli ume,
Da weisz er, daß er wacht;
Er geit vor z'Hüttli use
U schluchzt u lyt i Chlee,
Ganz lyqli g'hört er's sunse:
O Jupeidi, juhe!

Scho wott der Winter dräue,
s'isch chalt u schneit e chly.
Es Hochznt isch im Leue,
Es mueß es nobels sy.
Wie schön thuet z'Brütl schyne
Im Chleid so wyß wie Schnee,
Bis tief i Morge=n=hne
Tönt z'Jupeidi, juhe!

U z'mondrisch hei si g'funde
Im Wald e schtille Ma;
Im Härz e chlyni Wunde,
s'het nümme möge schläh;
Es isch ihm z'schwär gti z'trage
Sys übergroße Weh
Jetz thuet ihn's nümme plage
Das Jupeidi, juhe!

Emma Wütrich, Zürich.

Goethe über den Ehestand.

Wer mir den Ehestand angreift, wer mir durch Wort, ja durch Tat, diesen Grund aller sittlichen Gesellschaft untergräbt, der hat es mit mir zu tun! . . . Die Ehe ist der Anfang und der Gipfel aller Kultur. Sie macht den Rohen mild, und der Gebildete hat keine bessere Gelegenheit, seine Milde zu beweisen. Unauflöslich muß sie sein; denn sie bringt so vieles Glück, daß alles einzelne Unglück dagegen gar nicht zu rechnen ist. Und was will man von Unglück reden? Ungeduld ist es, die den Menschen von Zeit zu Zeit anfällt, und dann beliebt er, sich unglücklich zu finden. Lasse man den Augenblick vorüber gehen, und man wird sich glücklich preisen, daß ein so lang Bestandenes noch besteht. Der menschliche Zustand ist so hoch in Leiden und Freuden gesetzt, daß gar nicht berechnet werden kann, was ein Paar Gatten einander schuldig werden. Es ist eine unendliche Schuld, die nur durch die Ewigkeit abgetragen werden kann. Unbequem mag es manchmal sein, das glaub' ich wohl und das ist eben recht. Sind wir nicht auch mit dem Gewissen verheiratet, das wir oft gerne los sein möchten, weil es unbequemer ist, als uns je ein Mann, oder eine Frau werden könnte.

* * *

Vermag die Liebe alles zu dulden, so vermag sie noch vielmehr, alles zu ersezgen.